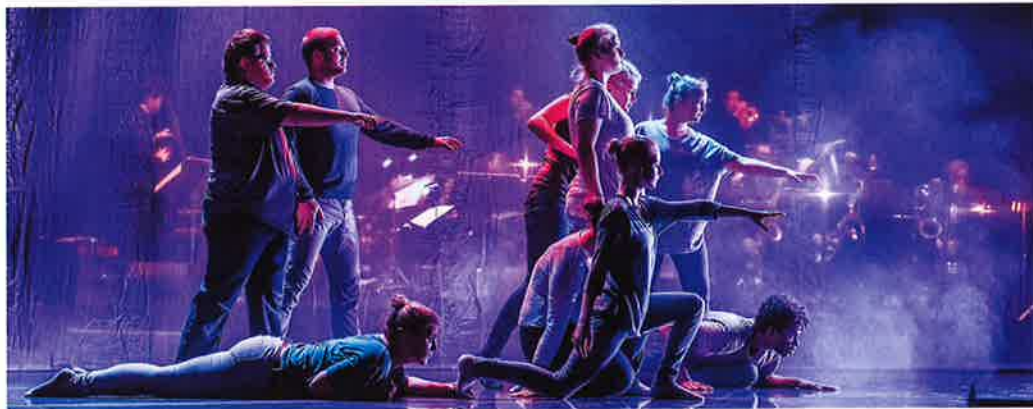


## Musik und Tanz vereinen sich in „Movements“ von **Oliver Leicht**

Das Schweizer Lucerne Jazz Orchestra spielt hinter einem Gazeavorhang, vor dem die Tänzerinnen Ursula Nill und Romy Schwarzer sowie ihre Truppe aus zehn Rüsselsheimer jungen Erwachsenen kriechen, schlängeln, winden, schreiten, springen und tanzen. Die Bühnenszenarie ist bewusst dem Titel der Auftragskomposition des Klarinettenisten und Elektronik-Komponisten Oliver Leicht angepasst: „Movements to hear & see“. Das Publikum im großen Saal des Rüsselsheimer Theaters soll die Musiker unter der Leitung von David Gottschreiber hören und die Tänzer sehen.

2011 hatte Oliver Leicht die Musik für Jazzorchester, Elektronik und Tanz komponiert und mit dem Lucerne Jazz-Orchestra in dessen Heimat mit nur zwei Tänzerinnen als Auftragsarbeit der Schweizer Gastgeber realisiert. Deswegen freut sich nun der „heimgekehrte“ Groß-Gerauer Komponist über die Deutschland-Premiere: „Das Stück wird zum ersten Mal komplett aufgeführt.“

Im Dunkel der Bühne erklingt orchestraler Sound aus dem sich die Klarinette Leichts mit elektronischer Verfremdung, Hall und Loops herauschält. Der Vorhang öffnet sich, auf dem Boden verharren die TänzerInnen marionettenhaft in



## Nahöstliche und mediterrane Stimmungen **Rabih Abou-Khalil**

Die ersten in Akkordgriffen angerisenen Melodiefragmente auf der elfsaitigen Oud klingen fremdartig und doch vertraut. Es sind nahöstlich geprägte Stimmungen wie man sie seit Jahrzehnten von dem im Libanon geborenen Virtuosen Rabih Abou-Khalil auf der arabischen Kurzhalslaute kennt. Doch dann steigt Luciano Biondini mit dem Akkordeon ein, der Rhythmus beschleunigt sich, wird von Jarrod Cadwin auf der Rahmentrommel und dem Schlagzeug forciert. Bereits bei den ersten Akkorden und Rhythmen von „When Frankie shot Lara“ ist das Publikum auf der gefüllten Hinterbühne des Rüsselsheimer Theaters von der Musik des „Quintet Méditerranéen“ gefesselt.

Bei „Ja nao da como este“ fügt sich der Fado-Sänger Ricardo Ribeiro mit kraftvoller und tragender Stimme in die polymetrischen Interaktionen der Musiker ein. Das „Como um rio“ wird geprägt von den ständigen Wechseln zwischen der balladesken Fado-Tradition und den rasanten Läufen auf der Oud. „Ich weiß nicht, wie er es macht, aber er kann den komplizierten, schnellen und abrupt wechselnden Rhythmen meiner Kompositionen gesanglich folgen“, hat Rabih Abou-Khalil den portugiesischen Sänger einmal gelobt.

Die sanfte Einleitung eines Liebesliedes wird von dem Bass-Gegrummel des Saxophonisten und sardischen Sängers Gavino Murgia unterlegt, während Biondini auf dem Knopf-Akkordeon ein tänzerisch beschwingtes Solo beiträgt. „Al lua num quarto“ hebt sanft mit dem Akkordeon an. Melancholisch wie dessen Klänge ist auch der Gesang, erfüllt mit der schmachtenden Sehnsucht des „saudade“, jener schwer zu definierenden Stimmung, die auch der Zugabe „Amarrado a saudade“ den Titel gibt. A capella führt der Sarde in wechselnden Stimmlagen in das Thema ein, das die Band percussiv und kraftvoll aufnimmt. Als „Revoluzzerlied“ mit einem rhythmisch strengen Duo von Oud und Schlagzeug sowie Bass-Grummeln kündigt Abou-Khalil „One povo e este que povo“ an.

Alle Kompositionen des fast zweistündigen Konzertes in der Rüsselsheimer Jazzfabrik stammen aus der Feder von Rabih Abou-Khalil. Zwar hat er Künstler aus den Mittelmeer-Anrainer-Staaten Portugal, Italien, Sardinien um sich versammelt und Elemente aus den Kulturen dieser Länder aufgenommen, doch die Diktion des Libanesisen prägt Sound und Rhythmus des „Quintet Méditerranéen“. In dieses Konzept fügt sich auch der amerikanische Schlagzeuger

Posen. Schattengleich schreiten Personen zwischen ihnen von links nach rechts und verschwinden im Kunst-Nebel. Schließlich erwacht die Menschengruppe zum Leben, reckt und verknäult sich, springt und tanzt durcheinander, während im Hintergrund der großorchestrale Klang der Big Band mit pulsierenden Rhythmen und flächigen Sounds der Partitur folgt. Sinfonische Passagen stehen neben elektronischen Soundexperimenten. Bassist Lukas Traxel improvisiert in einer ausgedehnten variantenreichen Linie, Pianist Luzius Schuler folgt in seinem Solo mit Blockakkordschichtungen und Singlenote-Ketten. Die Bläser fügen sich in flirrende Klangbilder ein. Zwischendurch übernimmt einer der fünf Saxophonisten auf dem Tenor eine ekstatische Führungsstimme, während die Posaunen und Trompeten das Volumen der Big Band auskosten. Leicht beugt sich immer wieder über seinen Laptop oder Synthesizer und steuert die flächigen

Collagen des Orchesterklanges.

Die fünf „Movements“ vereinen Musik und Tanz durch Improvisation, wobei Leicht nicht nur als Komponist, sondern auch als Solist auf der Klarinette und Gestalter elektronischer Klanglandschaften beeindruckt. Die beiden Schweizer Tänzerinnen mussten ursprünglich keiner konkreten Anweisung folgen, sondern durften frei zur Musik agieren.

Es ist bewundernswert, was sie in nur zwei Workshops die Rüsselsheimer Partner lehrten und sie den Stimmungen menschlicher Gefühle wie Nähe, Entfremdung, Einsamkeit, Hoffnung, Hass, Liebe und Glück nahebrachten. Gewiss, bei dem „Solo“ von Nill und Schwarzer ist die Professionalität zu sehen, doch einfühlsam und nahezu souverän fügen sich die jungen Leute, die zuvor dem Vernehmen nach nie mit dem Ausdruckstanz in Berührung gekommen waren, ein.

Zum Finale nach 90 Minuten bläst allein Oliver Leicht hinter dem Vorhang seine Klarinettenimprovisationen eingebettet in die Elektronik-Klanglandschaften, während vor dem Vorhang ein einzelnes Paar einsam und liebevoll umschlungen tanzt.

Das Publikum feiert das eindrucksvolle und außergewöhnliche Bühnen-Erlebnis mit dem virtuosen Luzerner Jazzorchester, der faszinierenden Choreografie sowie der deutlichen Aufwertung des Tanzanteils enthusiastisch.

Text und Foto: Klaus Mümpfer

win ein, der zwar mit seinen Trommeln harte Akzente setzt sowie hin und wieder schier zu explodieren scheint, doch mit der großen und der kleinen Rahmentrommel dem nahöstlichen Metrum frönt. In manchen Passagen nähert sich das Quintett in eng verflochtenen und komplexen Kollektiven dem geordneten Chaos.

Humorvoll stellt der Oud-Spieler Abou-Khalil seine Partner vor, moderiert das Programm und erklärt bisweilen ironisch seine Musik. „Wenn in der Vertonung der portugiesischen Gedichte vom Tod die Rede ist, spiele ich eine Oktave tiefer, wird von der Liebe gesungen, eine Oktave höher“, erläutert er belustigt.

„Em português“ ist der Titel eines Projektes, aus dem das Quintett auch beim

Rüsselsheimer Konzert schöpft. Er habe es auf Bitten des Direktors des Nationaltheaters Porto, Ricardo Pais, in der Vertonung portugiesische Gedichte kreiert, erzählt der Libanese. Wesentlichen Anteil am Gelingen hat sicher Ricardo Ribeiro, mit dem Rabih Abou-Khalil, in einer ersten Zugabe als Duo von der verlorenen Jugend samtig singt und die Zuhörer fasziniert.

Zuvor hatte der Oud-Spieler, der in seiner Jugend vor dem Bürgerkrieg im Libanon flüchtete, mit seiner aufrüttelnden Komposition „Dreams of a dying city“ etwas außerhalb des Portugal-Konzeptes an die Vergangenheit erinnert.

Text und Foto von Rabih Abou-Khalil und Ricardo Ribeiro: Klaus Mümpfer

